

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu 1 Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

Postkonto: Leipzig Nr. 348 94.

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Advertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Melameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabends-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 86.

Sonnabend, den 26. Oktober 1918.

28. Jahrgang

Staatssekretär Fischbeck über die Krieganleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Krieganleihe steht.

Fischbeck

Kurze Nachrichten.

Ein erneuter Durchbruchversuch der Engländer wurde vereitelt.

An der ganzen italienischen Front machte sich eine allgemeine feindliche Artillerie- und Fliegeraktivität bemerkbar.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus sprach sich der Ministerpräsident gegen den vom Grafen Karoloi geforderten Sonderfriedensschluß Ungarns aus.

Der Wortlaut der deutschen Note an Wilson ist am Dienstag bei der Schweizer Gesandtschaft in Washington eingetroffen.

Die konservative Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag auf Erhöhung der Mannschafslöhne eingebracht.

Liebknecht ist aus der Haft entlassen worden. Kultusminister D. Dr. Beck und Finanzminister von Seydewitz haben, wie verlautet, ihre Abschiedsgesuche eingereicht.

Wie steht's um unser Heer?

Von Oberbürgermeister Dr. Külz, Zittau.

Die gegenwärtige Lage zwingt mehr denn je dazu, sich in der öffentlichen Besprechung militärischer Dinge und Gesichtspunkte eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen. Diese Vorsicht darf jedoch nicht so weit gehen, den an manchen Stellen auftretenden tiefen Pessimismus und die Minderung des Vertrauens in das Heer und seine Führung mit fatalistischer Gleichgültigkeit unbeachtet zu lassen. In der Stimmung der großen Masse des deutschen Volkes spielt die Frage eine ganz ausschlaggebende Rolle: Wie steht's um unser Heer? Wer sich auf diese Frage keine befriedigende Antwort geben kann, dem öffnen sich ganz unwillkürlich Tür und Tor für die unfinnigsten Gerüchte, die von leichtfertigen und böswilligen Schwärmern herumgetragen werden und das Bild und die Stimmung bis zum Grad der Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit verblüffen.

Daß wir seit dem 15. Juli in einer Zeit der Rückschläge leben, ist eine betrübende Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist. Daß wir unter den Trümmern der zusammengebrochenen bulgarisch-mazedonischen Front so manche Hoffnung begraben müssen, die wir politisch und militärisch früher zuversichtlich hegen durften, ist allgemein erkannt, wenn schon es selbst von offiziellen Stellen, zu spät offen bekannt wurde. Von weitgehenden militärischen Folgen ist auch die Zermürbung der türkischen Armee. Das alles sind Momente, die unsere militärische Gesamtlage zweifellos auf das ernsteste beeinflussen. Ausschlaggebend für unser Schicksal ist jedoch im gegenwärtigen Augenblick allein die Leistungsfähigkeit unseres Heeres an der Westfront. Die Kampfhandlungen und Bewegungen an unserer Westfront unter dem richtigen Gesichtswinkel zu betrachten, ist deshalb unerlässlich, wenn man sich ein zutreffendes Urteil über den Kern unserer militärischen Lage und damit über den Stand unserer Dinge überhaupt bilden will.

Eine mehr als vierjährige beispiellose Anspannung aller körperlichen, geistigen und seelischen

Kräfte liegt hinter uns. Es wäre unwahrhaftig, zu leugnen, daß eine solche Höchstspannung nicht auch beim Heere naturnotwendige Rückwirkungen haben mußte, und zwar bei uns viel mehr als bei unseren Gegnern, die in weit größerem Umfange als wir immer wieder von neuem körperlich und seelisch frische und unverbrauchte Kräfte in den Kampf werfen können. So ist es nicht ausbleiben, daß die Riesenwellen von Eisenhagel, Menschenmassen und Tankgeschwadern, die gegen unsere Westfront anbrachten, schließlich doch den Damm, den unsere Heere dort zum Schutze der Heimat auf feindlichem Boden mit Leib und Blut bildeten, zurückdrücken konnten. Zerissen ist dieser Damm nicht! Als elastisches Ganzes bewegt er sich zwischen Nordsee und Verbund longjam und schrittweise von West nach Ost. Seit drei Monaten ist es noch immer möglich gewesen, Einbrüche in ihn sofort zu schließen, Einbuchtungen auszugleichen. Damit aber ist es — und das gilt es, fest im Auge zu behalten — der Führung und der Truppe gelungen, das strategische Ziel der Gegner zu vereiteln. Was ist dieses Ziel? Unser Gegner erstrebt, unter Einsatz seiner gesamten Kampfmittel an Mensch und Material noch in diesem Jahre die Zertrümmerung unserer militärischen Macht und damit den Einbruch zu erreichen durch Erzwingung des Durchbruchs im Großen. Als klar erkennbare Gegenangabe unserer Führung ergibt sich hieraus die Durchkreuzung dieser Absicht unter möglichst vorteilhaften eigenen Bedingungen, das heißt: eine Vereitelung dieses Durchbruchs unter größtmöglicher Schonung der eigenen Kräfte. Bis hierher sind Heer und Führung dieser Aufgabe voll gerecht geworden. Die Tatsache, daß wir den Kampf tief in Feindesland ausfechten, gibt uns dabei die denkbar größte Bewegungsfreiheit in unseren operativen Maßnahmen. Hierzu kommt, daß jede Rückwärtsbewegung zwischen Küste und Maas für uns eine Verkürzung der Kampflinie mit sich bringt. So schmerzlich es ist, daß dabei wichtige Punkte, an deren Besitz wir uns seit Jahren gewöhnt hatten, aufgegeben werden müssen, so darf hierüber doch nicht der für den gegenwärtigen Augenblick ganz ausschlaggebende Vorteil verkannt werden, der in dieser Verkürzung insofern liegt, als sie die Zahl unserer, der unmittelbaren Kampfeinwirkung ausgesetzten Truppen vermindert und die Zahl unserer beweglichen Reserven erhöht. Das eine ist vom Standpunkte der Schonung des eigenen, wertvollen Menschenmaterials ebenso wichtig, wie das andere im Hinblick auf das Ausscheiden der bulgarischen und eines großen Teiles der türkischen Armee notwendig ist. In diesem reinen Verteidigungskampfe, den wir gegenwärtig an der Westfront führen, müssen sich aber naturgemäß neben die Schonung der eigener Kampfkraft eine möglichst Erschwerung der Kampfführung für den Gegner und eine möglichst starke Zufügung von Verlusten gesellen. Beides geschieht durch unsere jetzige Kampfführung in ausgedehntem Maße. Der Gegner braucht immer wieder von neuem erhebliche Zeit zu neuen Angriffsunternehmungen. Das Nachziehen der schweren Kampfmittel, Anlage und Ausbau seiner rückwärtigen Verbindungen, Erkundung der feindlichen Absichten und Stellungen hindern ihn geraume Zeit an der Entfaltung seiner vollen Kampfkraft. Dazu ist das Anrennen gegen einen nicht in fester Stellung befindlichen beweglichen Gegner viel mehr der verheerenden Wirkung der modernen Feuerwaffen ausgesetzt, als der Kampf gegen eine feste Stellung, bei welcher der Angreifer alle Kampfmittel von vorn herein planmäßig und zu einheitlicher Wirkung zusammenfassen kann. Ueberzeugender als alle Erwägungen sprechen in dieser Beziehung die reinen Tatsachen, wenn man sie nur wirklich

mit der richtigen Sprache zu sich reden läßt. Drei Wochen sind vergangen, seitdem wir uns zu unserem letzten Friedensangebot entschlossen haben. Seit dieser Zeit haben die Gegner vielfach auf breiter Front und unter den gewaltigsten Anstrengungen zu großangelegten Durchbruchversuchen angefangen, aber der Damm ist an keiner Stelle gerissen. Wird der Damm weiter halten, wird er zum Stehen kommen, ehe die Flut auf deutschen Boden hinüberbrandet? Nun, solange wir die Hoffnung auf einen unsere Lebensinteressen nicht gefährdenden Frieden hegen dürfen — und wir dürfen das noch zur Stunde —, ist für unsere Heeresleitung die Schonung der eigenen Kräfte durch elastische Führung der Verteidigung zweifellos nach wie vor die gegebene Art des Kampfes. Würde es nicht geradezu Wahnsinn sein, mit hohen Opfern an Blut und Menschen jetzt noch einen Landstreich zu halten, den wir in wenigen Wochen bei einem Waffenstillstand oder bei einem Frieden wieder aufgeben? Böllig anders würden die Aufgaben für unsere oberste Heeresleitung erst werden, wenn die Gegner in wahnwitziger Verblendung die ehrliche Friedenssehnsucht des deutschen Volkes mit vernichtenden oder entehrenden Bedingungen erwidern sollten.

Dann findet die jetzige Kampfführung Ziel und Grenze an den Geboten der nationalen Verteidigung, und wir dürfen uns überzeugt halten, daß dann unser Heer, das vier Jahre lang so Gewaltiges, so fast Uebermenschliches geleistet hat, in der Not der Stunde Wille und Kraft haben wird, einen letzten unüberwindbaren Damm von Blut und Eisen zum Schutze der Heimat zu errichten. Zeit und Ort hierfür zu finden, wollen wir getrost und mit ungemeinertem Vertrauen unserer Heeresleitung überlassen, die allein alle Ursachen und Zusammenhänge, alle Möglichkeiten und Wirkungen zu übersehen und einzuschätzen vermag. Für die weitere Behandlung der Friedensfrage aber wollen wir nicht vergessen, daß wir noch genug deutsche Männer an der Westfront stehen haben, die sich zwar ebenso aufrichtig nach dem Frieden als dem Lohn des vierjährigen Kampfes und Duldens sehnen, die aber fest entschlossen sind, nicht eine Minute eher in die Heimat zurückzukehren, als deren Sicherheit gewährleistet ist. Je ernster und schwerer die Zeit ist, umso nachhaltiger dringe allen an der Front und allen in der Heimat die Mahnung zu Herzen: Schmiedet euch einen felsenfesten Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes!

Friedenssehnsucht in England.

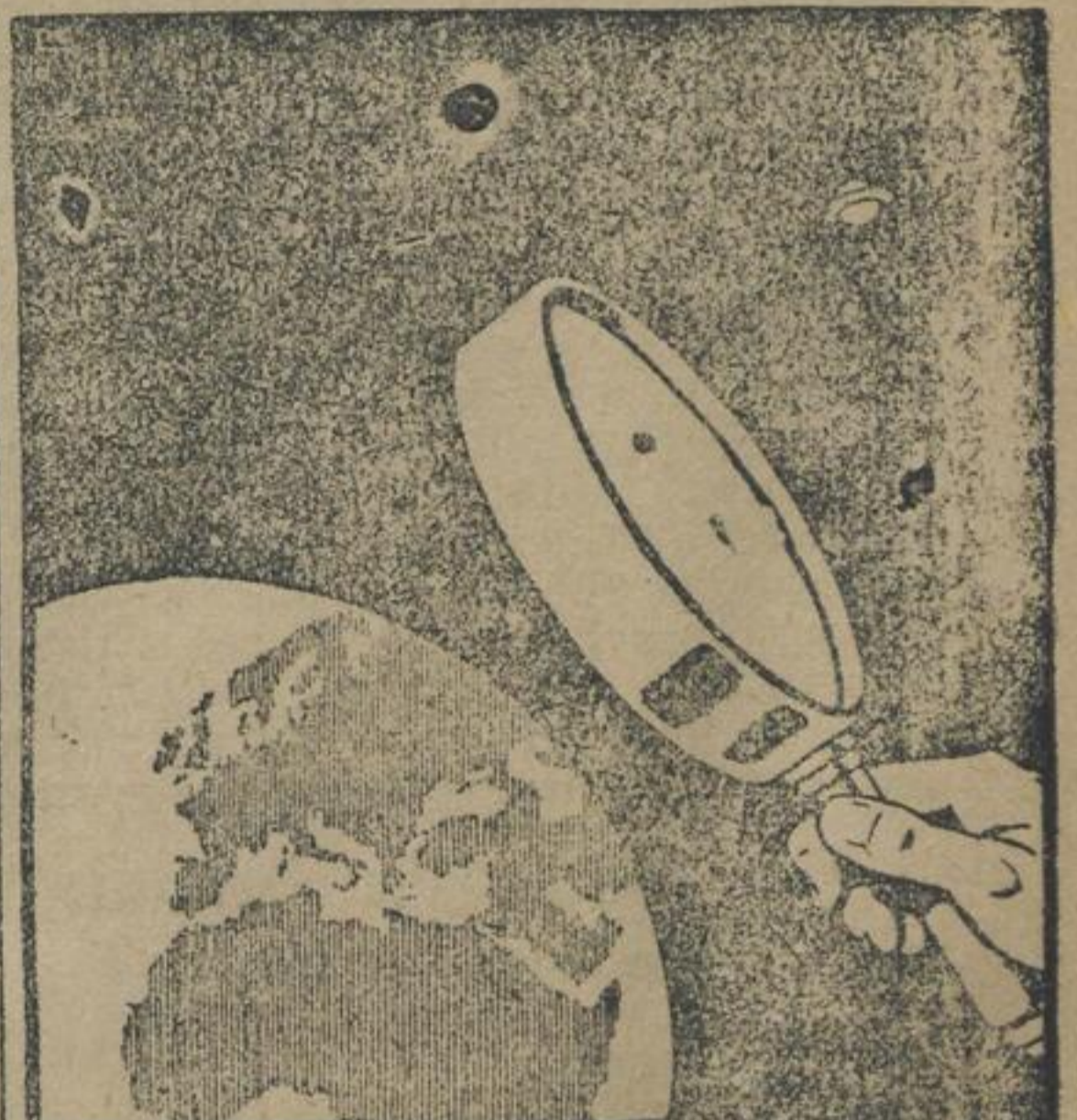
Köln, 23. Okt. Von geschätzter Seite, die durch Privatbriefe über die Stimmung des englischen Volkes ausgezeichnet unterrichtet ist und auch dem englischen Auswärtigen Amte nahesteht, erfährt die Kölnische Zeitung, daß die Friedenssehnsucht im englischen Volke ebenso groß, wenn nicht noch größer ist als in Deutschland. Kein vernünftiger und besonnener Mann in England denkt daran, sich für die überspannten Forderungen Frankreichs einzusetzen. Das englische Volk will den Frieden und weiß ihn gegebenenfalls auch bei der Regierung durchzusetzen. Daß das englische Volk mit Bestimmtheit auf den Frieden rechnet, beweist auch folgende Tatsache: Zwei deutsche Kaufleute in Kiel, die vor dem Kriege bei englischen Großfirmen tätig waren, erhielten durch die Schweiz den Auftrag, sich sofort nach der Schweiz zu begeben, um gleich nach Friedensschluß ihren früheren Auftraggebern, englischen Textilfirmen, wieder zur Verfügung zu stehen. Die deutschen Kaufleute sind auch bereits nach der Schweiz abgereist. — So denken also die nüchternen englischen Großkaufleute, auf deren Stimmung in England viel ankommt. f.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden. (Verbot aller öffentlichen Veranstaltungen.) Der Rat der Stadt erläßt unter dem 23. Oktober 1918 folgende amtliche Bekanntmachung: Da die Grippe an Zahl und Schwere der Erkrankungen immer noch im Zunehmen begriffen ist und diese Krankheit erfahrungsgemäß durch das enge Zusammensein von Menschen verbreitet wird, hat der Stadtbezirksarzt nunmehr die Unterfügung aller öffentlichen Veranstaltungen, die mit größeren Menschenansammlungen verbunden sind, für notwendig erklärt. Wir verbieten daher für den Bereich der Stadt Dresden im allgemeinen, gesundheitspolizeilichen Interesse bis auf weiteres die Abhaltung von öffentlichen Konzerten und Vorträgen und alle sonstigen, mit größeren Menschenansammlungen verbundenen öffentlichen Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, mit Ausnahme der Gottesdienste, sowie die Abhaltung von Vorstellungen in den Theatern, im Zirkus und in den sogenannten Kino-Theatern. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 327 des Reichsstrafgesetzbuches.

Bischofsverda. Infolge der Grippe ist auch das königliche Seminar, vorerst bis 3. November, geschlossen worden.

Zeichnet die 9. Krieganleihe!



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belchrend - Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied bei dem Halbjahrespreis von

nur M 3.60

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte // und 4 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart